



# Blanchot/Setter

## **Nahkritik**



[www.sefiroth.org](http://www.sefiroth.org)

© Galerie der abseitigen Künste 2025 | Maurice Blanchot/  
Shaul Setter: Nahkritik | Übersetzung aus dem Frz. der  
Auszüge aus Maurice Blanchot, *L'Écriture du désastre* ©  
Éditions Gallimard, Paris, 1980: Fabien Vitali | Übersetzung  
aus dem Engl. des Essays von Shaul Setter, *Close Critique  
for Times of Collapse*: Thomas Rudhof-Seibert, Jutta Nickel  
| Redaktionelle Bearbeitung: Gabriella Angheladdu, Fabien  
Vitali | Konzeption und Leitung der Reihe *Sefiroth*: Fabien  
Vitali | Linolschnitt, Grafik, Layoutkonzept: Estampa Popular  
del Guadarrama | Finaler Satz: Jacopo Asam | Druck: Prime  
Rate Zrt., Budapest, Ungarn | E-Book: CPI Clausen & Bosse  
GmbH Leck | ISBN Print: 978-3-948478-22-3 | ISBN  
E-Book: 978-3-948478-25-4

#### Bildquellen:

S. 10: Francisco de Goya, *Los Desastres de la Guerra*, Blatt 22:  
*Tanto y mas*, 1810, Radierung, The Metropolitan Museum of  
Art, New York.

S. 42: Francisco de Goya, *Los Desastres de la Guerra*, Blatt  
68: *Las camas de la muerte*, 1811-12, Radierung, The  
Metropolitan Museum of Art, New York.

Maurice Blanchot  
**Die Schrift des Desasters**  
Auszüge

13

**Editorische Notiz**

39

Shaul Setter  
**Nahkritik in Zeiten  
des Zusammenbruchs**

43

**Bibliografie**

97



Aus:

Maurice Blanchot  
**Die Schrift des Desasters**

Übersetzung aus dem Französischen  
von Fabien Vitali



◆ Das Desaster ruiniert alles und lässt alles an seinem Platz. Es erreicht nicht diesen oder jenen, »ich« bin nicht davon bedroht. In dem Maße, in dem ich davon verschont, beiseitegelassen bleibe, bedroht mich das Desaster, bedroht es in mir, was außerhalb von mir ist, ein Anderer als ich, der passiv Anderer wird. Das Desaster erreicht einen nicht. Außer Reichweite ist der, den es bedroht, von nah oder fern, man weiß es nicht – das Unendliche der Bedrohung hat gewissermaßen jede Grenze durchbrochen. Wir stehen am Rande des Desasters, ohne es in dem, was kommt, verorten zu können: Es ist vielmehr schon längst vergangen, und dennoch stehen wir am Rand oder werden davon bedroht – alles Formulierungen, die ein Kommendes voraussetzten, wäre das Desaster nicht das, was nicht kommt, was jedes Kommen angehalten hat. Das Desaster denken (wenn das überhaupt möglich ist, und es ist nicht möglich, insofern das Desaster, wie wir ahnen, das Denken selbst ist) heißt, nichts Kommendes mehr haben, um es zu denken.

Das Desaster ist abgesondert, es ist das überhaupt Abgesondertste.

Wenn einen das Desaster überkommt, kommt es nicht. Das Desaster ist seine drohende Unmittelbarkeit, aber da die Zukunft, so wie wir sie begreifen, nämlich in der Ordnung der gelebten Zeit, dem Desaster angehört, hat das Desaster diese immer schon zurückgezogen oder abgebracht,<sup>1</sup> es gibt kein Kommen des für das Desaster, so wie es weder Zeit noch Raum gibt, in denen es sich vollziehen könnte, in Erfüllung gehen könnte.

◆ *Er glaubt nicht an das Desaster, man kann nicht daran glauben, ob man nun lebt oder stirbt. Kein Glaube, der ihm angemessen wäre, und gleichsam eine Art Desinteresse, desinteressiert am Desaster. Nacht, schlaflose weiße Nacht – so das Desaster, diese Nacht, der die Dunkelheit fehlt, ohne dass das Licht sie erhellt.*

[...]

---

1. Franz. *dissuader*: »von etwas abbringen«, »abraten«.



Shaul Setter  
**Nahkritik in Zeiten  
des Zusammenbruchs**



*Der folgende Essay entstand 2024 vor dem Hintergrund des Kriegs in Folge des Massakers der Hamas im Süden Israels vom 7. Oktober 2023 und wurde erstmals im Online Journal »Theory and Criticism« des Van Leer Instituts in Jerusalem veröffentlicht.<sup>1</sup> Die Lage in den vom Konflikt betroffenen Regionen verändert sich weiterhin fast täglich in kaum vorstellbarer Weise. Dementsprechend lassen sich auch in dieser, im Februar 2025 fertiggestellten, überarbeiteten Fassung die zeitlichen Bezüge zur politischen Entwicklung nur teilweise aufrechterhalten. So wurde der am 19. Januar 2025 in Kraft getretene Waffenstillstand am 18. März durch das israelische Militär wieder gebrochen; immer noch sind Geiseln in Haft, man weiß nicht, wie viele von ihnen noch leben; der andauernde Konflikt lässt die Opferzahl tagtäglich steigen. Die inzwischen veränderten Variablen des Grauens tun der Richtigkeit und Dringlichkeit der vom Autor hier gemachten Beobachtungen keinerlei Abbruch.*

---

1. »Critique of war«, Ausgabe 60, Sommer 2024, <https://www.vanleer.org.il/en/tac-categories/issue-60-summer-2024-en/>

Der Kriegszustand im Nahen Osten dauert immer noch an. Fünfzehn Monate Kämpfe unterschiedlicher Intensität an mehreren Fronten, die täglich zahllose Menschenleben fordern und manchmal kurz davor sind, zu einem regionalen Konflikt zu eskalieren, scheinen nun [Februar 2025] in einem Waffenstillstand ihren Höhepunkt gefunden zu haben. Möglich wurde so ein Teilrückzug des israelischen Militärs aus bestimmten Gebieten des Gazastreifens, die Rückkehr vertriebener Bewohner:innen und die Freilassung israelischer und palästinensischer Geiseln. Doch selbst wenn dieser brüchige Waffenstillstand Bestand hat, bleiben die Grundbedingungen des Krieges erhalten. Der Gazastreifen liegt in Trümmern, 80 Prozent der Gebäude sind schwer beschädigt oder zerstört. Die Bewohner:innen leiden weiterhin unter dem Mangel an lebensnotwendigen Gütern, und da die Krankenhäuser nicht mehr funktionsfähig sind, drohen Unterernährung und Epidemien in gewaltigem Ausmaß. Unklar bleibt, wer den Gazastreifen künftig regieren wird, ob und wie er wiederaufgebaut werden kann, welche öffentlichen Dienste eingerichtet werden könnten und wie ein dort wieder aufblühendes Leben aussehen würde. Führende Politiker schlagen mittlerweile vor,

Palästinenser:innen aus dem Gazastreifen massenhaft nach Ägypten oder Jordanien zu deportieren; dies könnte schon bald zum Programm erhoben werden. Das wird wahrscheinlich nicht ohne Antwort bleiben. Nicht alle israelischen Geiseln werden zurückkehren, nicht alle, die zurückkehren, werden am Leben sein – und auch das wird nicht ohne Antwort bleiben. Selbst während des Waffenstillstands feuert Israel weiter, schlägt weiter zu – jetzt im Westjordanland, insbesondere in Dschenin. Dieser Krieg ist noch lange nicht vorbei, und nichts ist geklärt – weder der Name (Krieg vom 7. Oktober? Israel-Hamas-Krieg? Israels Krieg gegen Gaza? Ethnische Säuberung? Genozid?) noch die Beweggründe (Sicherung der Grenzen Israels? Verlängerung der Herrschaft Netanjahus? Lösung ein für alle Mal des „palästinensischen Problems“?) oder die Ergebnisse (eine Form der palästinensischen Selbstverwaltung in Gaza? Eine Neuordnung des Nahen Ostens mit einem noch größeren Israel?). In diesem Krieg ist noch nichts besiegelt, und doch ist er bereits zum Gegenstand seiner Memorialisierung geworden. Während der Krieg weitergeht wurden Bücher geschrieben, Zeugenaussagen gesammelt, feierliche Veranstaltungen abgehalten und, jedenfalls in Israel,

Denkmäler und *lieux de mémoire* errichtet, als Teil eines Krieges um seine Erzählung, als Mechanismus seiner Wiederbelebung und Fortsetzung.<sup>2</sup> Doch die Fragen bleiben, auch dann, wenn man mit der ideologischen Rahmung des Gedenkens nicht einverstanden ist: Wie können wir uns dieses Geschehen vorstellen, noch während es sich abspielt? Wie können wir etwas begreifen, dessen Verlauf für uns ungewiss ist? Und wo positionieren wir uns selbst, unsere intellektuellen Praktiken, in einer Welt, die sich vor unseren Augen auf so dramatische und verwirrende Weise verändert?

Die Bewohner:innen Israels/Palästinas haben diesen Krieg hautnah erlebt, erbarmungslos und höchstpersönlich. Wie eine dichte Gaswolke ohne Schranke oder Grenze, endlos sich ausbreitend; wie eine Leere, in der man in unvorstellbare Tiefen eintaucht, es gibt kein Entkommen. Dieser Krieg verbindet Flüchtlinge, Geiseln und Vertriebene, verbindet den Gestank von Leichen, den Staub von Ruinen, die Überreste von Gebäuden und verlassenen Städten, die schwere

---

2. Vgl. Naomi Klein, »How Israel Made Trauma a Weapon of War«.